

Erfahrungsbericht – Erasmus in Girona, Katalonien, Spanien



Motivation. Durch Corona war es zunächst nicht möglich für mich ein Auslandssemester zu machen. Dennoch stand es schon lange in Planung während des Studiums möglichst auch internationale Erfahrungen zu machen, um eine ganzheitliche Perspektive auf das Feld der Sozialen Arbeit zu ermöglichen und meine interkulturellen Kompetenzen zu erweitern. Wohin genau es gehen sollte, wusste ich zunächst noch nicht. Spanien erwies sich für mich als erste Auslandserfahrung aufgrund von mehreren Punkten als erste Wahl für ein Auslandssemester: 1. Innerhalb Europas: Ein Auslandssemester außerhalb der Europäischen Union hätte vermutlich mehr Aufwand bedeutet. Neben Thematiken wie Visum waren auch gewisse Gemeinsamkeiten und Sicherheiten innerhalb der Europäischen Union für mich von Bedeutung. 2. Die Sprache: In der Hoffnung auf baldige Reisen hatte ich mich dafür entschieden etwas Spanisch zu lernen. Dazu muss ich direkt sagen: Da Katalanisch eine eigene Sprache ist, wurde diese Hoffnung nur teils durch Reisen auf eigene Faust erfüllt. 3. Unterrichtssprache Englisch: Da ich fließend Englisch spreche, wollte ich des Verständnisses und der Nachvollziehbarkeit wegen auf Englisch studieren. So entschied ich mich schlussendlich für die „Universität de Girona“.



1. Vorbereitung

Durch den bürokratischen Aufwand wird man durch das International Office an der Hochschule gut begleitet. Ich kann nur empfehlen, die Informationsveranstaltungen zu besuchen, um die Papiere ordnungsgemäß beisammen zu haben. Man sollte die Planung allerspätestens ein halbes Jahr vorher beginnen. Schwierig sind die Wohnungssuche, sowie die ungefähre Einordnung der Zeiten, da die Semester im Ausland oftmals etwas anders ausfallen als an der Hochschule. Zur Beruhigung: Wenn man die Wohnungssuche in Berlin geschafft hat, wirkt die Wohnungssuche im Ausland relativ machbar. Die Zeiten kann man zunächst ungefähr einschätzen und im Anschluss anpassen. Die Kommunikation mit der „Universität de Girona“ war sehr gut, ich erhielt schnelle Antworten und viel Hilfe, da meine Abreise sich aufgrund des Praktikums verzögerte.

2. Abfahrt, Ankunft, erste Tage

Meine Abfahrt, wie bereits erwähnt, war etwas sporadisch und anders als bei anderen Exchange Students, da ich vor meiner Ausreise noch in meinem Praxissemester tätig war. Zwei Tage nach Beendigung meiner Arbeit ging mein Flug nach Barcelona. Das würde ich, wenn es denn anders möglich gewesen wäre, so nicht mehr machen. Dadurch kam ich zwar passend zum Vorlesungsstart in Girona an, allerdings konnte ich so nicht bei den ersten „International Meet-Up's“ der

Gastuniversität dabei sein und manche Aktivitäten nicht mitmachen. Das hat meiner Inklusion in die Community zwar nicht geschadet, allerdings hätte ich diese gern miterlebt. Ich hatte das Glück bereits vorher mit „locals“ in Kontakt zu sein, die mich gut aufnahmen. Es gab eine große WhatsApp-Gruppe der Erasmusstudenten, die sich darüber besonders die ersten Wochen fleißig vernetzten. Durch Treffen zum Tapas essen, Sangria trinken, oder gemeinsamen Plänen eine Erasmus-Tour der Universität zu besuchen fand ich schnell gute Freunde, die ich auch weiterhin regelmäßig traf. In Girona gibt es auch außerhalb der Erasmus-Studenten eine große internationale Community, die regelmäßige Treffen zum Kennenlernen in den lokalen Bars organisieren. So war das Ankommen in Girona fließend und ich fühlte mich sehr schnell sehr wohl.

3. Gasthochschule

Die Universität hat 3 verschiedene Campus. Der Campus der Fakultät für Pädagogik, Erziehung und Psychologie ist meiner Meinung nach der schönste: Er liegt im Barri Vell, im Altstadtviertel. Das bedeutet, das er leider nicht sehr zugänglich, allerdings wunderschön malerisch gelegen ist. Ich hatte mir zunächst überlegt ein Busticket zu kaufen, mir wurde allerdings mit der Zeit immer offensichtlicher, wie sehr ich den halbstündigen Weg zur Universität morgens genieße. Die meisten Kurse starteten um eher spät, daher war es möglich einen schöner morgendlichen Spaziergang zu machen. Da die englischsprachigen Kurse relativ rar waren, hatte ich die Möglichkeit Kurse aus der ganzen Fakultät zu belegen. Besonders spannend war das, da ich so auch einen Kurs für Psychologie belegen konnte. Andererseits war der Großteil der Kurse für Pädagogik gedacht und, da viele verschiedene Studiengänge die Kurse belegten, teilweise etwas oberflächlich und eher als Basiswissen gedacht. So haperte es manchmal an der Wissenschaftlichkeit oder auch an den Englisch-Kenntnissen der Lehrkraft. Ich würde empfehlen ein Auslandssemester eher früher im Studium zu machen, als später, da ich mir des Öfteren vertiefender Inhalte gewünscht hatte.

4. Lebenssituation – la vida lenta



Angefangen mit dem Spaziergang am Morgen, war das Erasmus besonders für meine persönliche Entwicklung extrem hilfreich. Wie bereits erläutert, dauerte es für mich nicht lange, andere Erasmus-Studenten und auch ‚locals‘ kennenzulernen. Dazu besonders hilfreich waren gemeinsame Touren. Ich hatte das Glück, Menschen von aller Welt kennenzulernen, die aus ganz unterschiedlichen Gründen in Girona gelandet waren. Schön war es, auch Menschen außerhalb meiner Fakultät kennenzulernen, die zum Beispiel Biomedizintechnik, Deep Learning, Robotik oder Tourismus studierten. Mein Freundeskreis während des Erasmus war vielfältig und lebte von den verschiedenen Kulturen. Oft wurden auch, wenn nicht gerade in der Prüfungsphase, oder vor einer großen Abgabe, privat gemeinsame Touren gemacht. So wurden regelmäßige Ausflüge an den Strand, oder in naheliegende Bergregionen unternommen, die ich nur empfehlen kann.

Durch die spanisch typische Siesta, die Zeit von meist 14 bis 16 Uhr, in der in der Regel nicht gearbeitet wird, da es im Sommer extrem warm wird, ging das Leben im Vergleich viel langsamer. Das war natürlich nicht nur der Siesta geschuldet, sondern auch der spanischen Mentalität. Ich konnte daraus einige hilfreiche Einstellungen zum Thema Entspannung und Abgrenzungen übernehmen. Mir ist erst dort richtig klar geworden, wie sehr es mir hilft täglich spazieren zu gehen. Im Vergleich zu Berlin ist Girona natürlich deutlich entspannender bei einem kleinen Spaziergang, dennoch werde ich versuchen eine tägliche Route in meine Routine einzubinden.

Nachmittags und abends waren die Cafés gefüllt mit ‚locals‘, aber auch mit Internationalen und Touristen, die meistens wegen Radsport nach Girona kamen. In Katalonien ist das Essen nichts zwangsläufig Privates, sondern oft ein gemeinsames Event, bei welchem sich Tapas geteilt werden. Tapas, waren bei mir oft ‚Patatas Bravas‘, gebackene Kartoffeln mit einer typischen Soße, die, wie man bemerkte, in jedem Lokal immer etwas anders waren, aber immer bestellt wurden, da es kaum jemanden gab, der sie nicht mochte.

Auch besonders Katalanisch: ‚Pá amb tomàquet‘. Übersetzt bedeutet es Brot mit Tomate und es stellte sich tatsächlich als genau das heraus: Auf jedem Brot wurde mit Öl und etwas Salz eine Tomate verrieben, et voilà: Ein katalanischer Gaumenschmauß.

Generell sind die Katalanen manchmal vielleicht etwas bizarr. Man hat sie von den Spaniern zu trennen, denn sie haben ganz eigene Traditionen und eine eigene Sprache. Vor allem aber wollen sie schon seit langem unabhängig von Spanien sein. Man sagt, Katalonien mit Barcelona wäre die wirtschaftsstärkste Kraft Spaniens, das ist einer der Gründe, warum die Katalanen gern ein eigenes Land wären. So ganz bin ich auch bis jetzt nicht hinter die vielfältigen Gründe gekommen, allerdings weihe ich gern noch in die ein oder andere Tradition ein, die vermutlich noch aus dem Heidentum kommt und in Katalonien groß gefeiert wird:

Ich entschied mich über die Feiertage in Katalonien zu bleiben und konnte Zeuge einer extrem lustigen Tradition werden, denn die Katalanen sind umgangssprachlich gesagt: besessen von Scheiße. Zu Weihnachten stellt sich jeder Katalane einen ‚Caganer‘ in die Krippe: Das ist eine kleine Figur, in typisch katalanischen Gewand, welche in der Hocke sein Geschäft verrichtet. Außerdem bringt in Katalonien nicht das Christkind oder der Weihnachtsmann die Geschenke, in Katalonien werden die Geschenke von ‚Caga Tío‘ ausgekackt. Dazu wird der kleine Holzblock mit Gesicht und Kappe in der Vorweihnachtszeit gefüttert, bis er groß ist. Am Weihnachtsfeiertag wird der Caga Tío von den Kindern mit einem Holzschwert geschlagen und ein Lied gesungen, bis er Geschenke kackt.

Natürlich konnte ich mir das nicht entgehen lassen. Gemeinsam mit den anderen Internationalen, die über die Weihnachtsfeiertage in Katalonien blieben und nicht zur Familie fuhren, feierten wir Weihnachten mit einem Internationalem Essen, bei dem jeder etwas mitbrachte und einem Süßigkeitenaustausch, damit es auch Geschenke gab.

Neben den Weihnachtsfeiertagen gab es viele andere interkulturelle Vernetzungsmöglichkeiten. Ein Semester ist nicht lang, sodass ich in meiner Freizeit viel damit beschäftigt war, meinen Hobbys wie Zeichnen nachzugehen, zu studieren, oder mich mit Freunden und neuen Bekannten zu treffen, die wiederum eigene Themen und Ideen zur Freizeitgestaltung mitbrachten.

5. Empfehlungen

Abschließend kann ich noch einige Empfehlungen abgeben. Zunächst einmal: Zum Spanisch lernen eignet sich Katalonien vielleicht eher weniger. Die Universität bot zwar Kurse in Katalanisch an, aber für spanische Sprachkurse hätte man zahlen müssen.

Natürlich hat alles dabei auch einen Vorteil. In Barcelona hätte es vermutlich Spanischkurse gegeben, allerdings war ich wirklich froh, eine etwas kleinere Stadt zu besuchen. Damit war ich nicht alleine. Viele meiner Kommiliton*innen und andere Erasmusstudierende waren extrem glücklich mit der eher kleineren Stadt, viele sagten, Girona hätte „die perfekte Größe“. Für mich kann ich das bestätigen.

Als weiteren Tipp kann ich nur geben, bei der Wohnungswahl früh genug dran zu sein – wie überall kann es etwas dauern, bis man etwas Richtiges gefunden hat, allerdings denke ich das besonders das Wohnen einen großen Einfluss auf die Lebensqualität hat und hierzu gab es recht unterschiedliche Erfahrungen der Studierenden. Man sollte auf jeden Fall vorher im Gespräch sein und entweder über ein seriöses Unternehmen oder mit Privatpersonen in Kontakt treten. Übrigens, die Spanier sind sehr spontan mit Dokumenten. Mein Mietvertrag lag mir vor, als ich bereits einen Monat vor der Abreise stand. Es scheint zu helfen, einen wichtigen Grund zu geben. Ansonsten habe ich das weniger bürokratische Spanien eher als entspannend aufgenommen.

Nun zu den meiner Meinung nach wichtigsten Dingen: Sei mutig und gehe aus dir heraus! Am Ende sind viele zum ersten Mal in einem neuen Land, in einer neuen Situation und genau so ‚lost‘ wie du selbst. Es ist überhaupt nicht eigenartig jemanden anzusprechen – so habe ich meine feste Freundesgruppe in Girona kennenlernen dürfen, mit welchen ich auch weiterhin Kontakt halte.

Außerdem bin ich überglücklich über meine selbst initiierten Reisen! Wenn man zwischendurch Zeit hat und etwas Geld übrig, dann macht es auf jeden Fall Sinn auf Entdeckungstour zu gehen. Mir ist bewusst, dass Reisen vielleicht auch eine Sache von unterschiedlichen Präferenzen ist, aber besonders gegen Ende des Erasmus hin, nahm ich mir nochmal die Zeit, auch den Süden Spaniens zu entdecken. Zwischendurch haben wir auch immer wieder Trips zum Strand gemacht, aus dem simplen Grund sich den Sonnenuntergang anzusehen. Das ging in Girona gut – ich würde das Wandern in den Pyrenäen, Trips zu den Stränden und das ein oder andere Wochenende in Barcelona sehr empfehlen. Und natürlich längere Reisen, falls möglich. Diese waren Highlights für mich.

Und zu guter Letzt: Ich war froh, die Feiertage in Girona selbst zu verbringen. Auch wenn die Feiertage ohne Familie natürlich ganz anders sind, hatte ich dabei eine ganz andere Möglichkeit die Kultur zu genießen – viele der Mitstudent*innen, die nicht aus Europa kamen, waren es schon gewohnt, an Weihnachten nicht nach Hause zu fahren. Ich hatte mich entschieden auch in Girona zu bleiben und war am Ende echt happy damit – nicht zuletzt, weil ich mit tollen anderen Studierenden gemeinsam feiern durfte.

6. Selbstreflexion

Letztendlich konnte ich mein Spanisch nur ein wenig verbessern, dafür habe ich stattdessen nebenbei und in einem vorbereitenden Intensivkurs etwas Katalanisch lernen dürfen. Ich kann ich sagen, dass ich durch das Erasmus definitiv mehr eine Idee von Sozialer Arbeit im internationalen Sinn verstehe. Durch den Kontakt mit Mitstudierenden vieler Länder konnte ich mein Bild der Sozialen Arbeit und deren Bedeutung und Einfluss international erweitern.

Ich bekam außerdem einen Einblick in Sozialpolitik innerhalb der Europäischen Union, teils durch Erzählungen aktueller Ereignisse, aber auch durch einen spezifischen Kurs.

Besonders hilfreich war das Erasmus für meine persönlichen Kompetenzen. Wie bereits erwähnt konnte ich Selbstbewusstsein erweitern, Möglichkeiten zur Abgrenzung und zur Entspannung finden, aber besonders gab es mir Motivation mich zukünftig weiterhin international mit unterschiedlichen Themen der Sozialen Arbeit zu beschäftigen.

Ich kann nur ausdrücklich zu einem Auslandssemester raten und ermutigen.

Cataluña
2023/24

